

Zusammenfassend muß festgestellt werden, daß die Funktion des Stadtschwarzacher Prangers als hoch- oder niedergerichtliches Strafinstrument nicht eindeutig bestimmt werden konnte. Die Errichtung in Zusammenhang mit dem Rathausneubau 1715 ist zumindest nicht unwahrscheinlich. Art und Wirkungsweise konnten durch den vollständig erhaltenen „Pranger“ in Dettelbach von 1674 angedeutet werden. Im Vergleich damit und unter Ausdeutung der Narrensymbolik – wofür auch auf die „Narrenhäuschen“ eingegangen und der Sprachgebrauch betrachtet wurde – erscheint die niedergerichtliche Funktion des Stadtschwarzacher Prangers als nicht unwahrscheinlich. Unsere Ausführungen mögen dazu anregen, solche rechtsarchäologischen Denkmäler nicht außer Acht zu lassen, wenn einmal eine neuere Untersuchung der städtischen wie auch ländlichen Rathäuser Frankens durchgeführt wird.

Zitierte Literatur:

Dettelbach am Main, Ein Schatzkästlein unter den fränkischen Kleinstädten, T. I von M. Göbel, T. II von Max Stöcklein, Erweiterte 3. Auflage, Würzburg 1963. – Hildegunde Flurschütz, Die Verwaltung des Hochstifts Würzburg unter Franz Ludwig von Erthal (1779-1795), Würzburg 1965. – Wilhelm Funk Pranger in Mainfranken: Am fränkischen Herd, Unterhaltungs- u. Literatur-Beilage d. Kitzinger Zeitung 15 (1938) Nr. 25-34. – Ders., Alte deutsche Rechtsmale, Bremen/Berlin 1940. – Hermann Knapp, Die Zenten des Hochstifts Würzburg, I. Bd., 1. und 2. Abt., II. Bd., Berlin 1907. – Karl-Sigismund Kramer, Bauern und Bürger im nachmittelalterlichen Unterfranken, Würzburg 1957 – Ders., Volksleben im Fürstentum Ansbach und seinen Nachbargebieten, Würzburg 1961 – Ders., Volksleben im Hochstift Bamberg und im Fürstentum Coburg, Würzburg 1967. – Albert Preu, Pranger und Halseisen, Masch. jur. Diss. Erlangen 1949. – Heinrich Weber, Kitzingen (Historischer Atlas von Bayern, T. Franken R. I, H. 16), München 1967.

* Einige Zeugnisse historischer Brotformen werden demnächst in „Frankenland“ abgebildet.

Willi Schmitzer †

elegie

ist nicht eines mehr zugeneigt
mund dir und geist
fühlst du wie alles schweigt
bist du verwaist,

ist gott selbst so fern
wenn du ihn brauchst
wenn du von stern zu stern
in das endlose tauchst.

neige in dich dein ohr
manchmal erklingt
irgendein ton hervor
der dich beschwingt.

du weißt es selbst nicht mehr
was in dir singt.

Willi Schmitzer (†)

(aus „In die rillen eines steines geritzt“)

Der Nürnberger Mundartdichter und Bundesfreund, Willi Schmitzer ist am 8. 1. 1973 im Alter von 67 Jahren an einem Schlaganfall verstorben.

Vielseitig begabt, begann er schon in früher Jugend zu schreiben und zu malen. Seine Vorbilder waren die Arbeiterdichter Barthels, Engelke und Lersch. Seine persönlichen Begegnungen mit Karl Bröger bestärkten ihn in seinem sozialkritischen Denken und Schreiben, das sich durch seine körperlichen Leiden (Spin. Kinderl., teilweiser Verlust des Gehörs) häufig ins Dramatische steigerte. Sein Anliegen und seine Stärke war es, in der Mundart nicht nur Witziges und Anekdotisches auszusagen, sondern vor allem unsere Zeit und ihre Probleme in diesem Metier der Sprache lebendig werden zu lassen. Außerdem war er einer der ersten Nürnberger Dialektschriftsteller unserer Zeit, der immer wieder darum gerungen hat, Mundart so zu